

Thomas Albrich

„Der Gau Tirol-Vorarlberg war, vom Standpunkt eines Gestapo-Mannes aus gesehen, ausgesprochen ruhig.“

Die ersten Aussagen von SS-Sturmbannführer Werner Hilliges nach Kriegsende

Eine Kurzbiografie¹

Werner Hilliges, der Gestapo-Chef von Innsbruck zwischen Mitte 1940 und Mitte 1941 sowie von November 1942 bis Ende April 1944, wurde am 12. November 1903 in Berlin-Charlottenburg als Sohn des 1917 als Luftschiffer gefallenen Ferdinand und der Helene Hilliges geboren. Werner Hilliges war „glaubenslos“, verheiratet und wohnte während seiner Dienstzeit in Innsbruck mit seiner Frau Charlotte, geborene Zimmermann, und drei Kindern in der Bienenstraße 27. Der Sohn und die jüngere Tochter entstammten seiner Ehe, die ältere Tochter einer vorehelichen Beziehung.

Hilliges maturierte 1922 an einer Oberrealschule und war bis 1925 chemischer Laborant. Danach betätigte er sich bis 1929 kaufmännisch und anschließend bis 1932 als Inhaber eines Ferntransportunternehmens. 1931 trat er der NSDAP bei, ab Anfang 1932 war er Mitglied der SS. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde er als SS-Angehöriger Ende Februar 1933 in die politische Abteilung des Polizeipräsidiums Berlin kommandiert und in der Folge in die neu aufgestellte Geheime Staatspolizei übernommen. Seine weitere Karriere in der Gestapo führte ihn nach dem „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland im März 1938 nach Innsbruck, wo er bald zum Stellvertreter des Chefs der Stapostelle aufstieg und schließlich, wie oben erwähnt, insgesamt

¹ Zu seiner Biografie siehe Gendarmeriepostenkommando Kitzbühel an die Sicherheitsdirektion in Innsbruck, 3. 4. 1946. Tiroler Landesarchiv (TLA), Stp 2586/1/46; Bundespolizeidirektion Innsbruck, Niederschrift mit Werner Hilliges, 11. 12. 1946, und Vernehmung des Beschuldigten Werner Hilliges, 31. 3. 1947, TLA, LG Innsbruck 10 Vr 1745/47.

zweieinhalb Jahre diese Stelle leitete. Dabei war er u. a. verantwortlich für das berüchtigte Arbeitserziehungslager Reichenau in Innsbruck.

Ende April 1944 nach Berlin ins Reichssicherheitshauptamt (RSHA) versetzt, kam er kurz vor Kriegsende, am 28. April 1945, auf seiner Flucht wieder nach Innsbruck. Von hier verschwand er am 2. Mai 1945 und tauchte unter falschem Namen mit falschem Ausweis zuerst in Kitzbühel und danach in Reith bei Kitzbühel unter. Nach einem Hinweis wurde Hilliges am 2. April 1946 um 15.15 Uhr in der Nähe der Haltestelle Schwarzsee bei Kitzbühel von einer Gendarmeriestreife verhaftet, worüber die Tiroler Tageszeitung zwei Tage später unter dem Titel „Verhaftung des Leiters der Innsbrucker Gestapo SS-Oberst Werner Hilliges“ ausführlich berichtete.²

In seinen folgenden ausführlichen schriftlichen wie mündlichen Aussagen zeigte Hilliges eine Mischung aus Großspürigkeit, Bagatellisierung, Ehrlichkeit und Verschleierung. Die zwischen 3. und 9. April 1946 entstandenen polizeilichen Protokolle sind in der bisherigen Forschung noch unberücksichtigt und liefern vor allem zu seiner Sicht der Dinge wertvolle Aufschlüsse.

Der erste Teil der freiwilligen Niederschrift am 3. April 1946

Am ersten Tag seiner Haft in Innsbruck, am 3. April 1946, begann Hilliges seine Niederschrift mit folgendem Satz:

„Ich bin freiwillig und aus Überzeugung in die NSDAP und in die SS eingetreten.“

Hilliges schilderte an diesem ersten Tag ausführlich seinen Werdegang in der „Geheimen Staatspolizei“. Im Februar 1933 begann er als Hilfspolizist und hatte Hilfsdienste bei Festnahmen, Vernehmungen usw. zu leisten, „hauptsächlich bei Kommunisten und RGO-Angehörigen“.³ Nach seiner Übernahme in die neu gegründete Gestapo besuchte er im August 1933 einen vierwöchigen Einführungskurs in der Polizeischule Charlottenburg. Anschließend fand

2 Tiroler Tageszeitung, 4. 4. 1946, S. 1.

3 „Die Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition (RGO) war 1928/29 zunächst eine organisierte kommunistische Strömung in den freien Gewerkschaften. Ab Ende 1929 trat die RGO als KPD-nahe Gewerkschaft auf, die 1930/31 einzelne Industrieverbände gründete. Teile der RGO waren im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv.“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Revolutionäre_Gewerkschafts-Opposition [Download 7. 2. 2017])

Die ersten Aussagen von SS-Sturmbannführer Werner Hilliges 181

er Verwendung im Geheimen Staatspolizeiamt in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin in der damaligen Abteilung III (Spionageabwehr), die Spionage der Tschechoslowakei in Deutschland betreffend. Hilliges deutete an, dass ihn im November 1934 der Reichsführer-SS Heinrich Himmler, der ihn „persönlich oberflächlich kannte“, an die Führerschule der Sicherheitspolizei in Charlottenburg entsandte. Hier schloss er im Mai 1935 den Kriminalkommissar-Kurs mit „gut“ ab. Danach diente er bei der Staatspolizeistelle in Potsdam, deren Leiter Wolf-Heinrich Graf von Helldorff war. Dort hatte er zehn Mann unter sich und sowohl mit Spionagefällen als auch der Rechtsopposition („Stahlhelm“)⁴ zu tun. Als im November 1935 Helldorff Polizeipräsident von Berlin und damit auch Stapoleiter wurde, nahm er Hilliges in seine neue Dienststelle mit. Dort leitete Hilliges, der seit 1. Dezember 1935 Kriminalkommissar war, bis zum 26. März 1938 ein Kommissariat mit etwa 25 Beamten.

„Wir hatten in diesen Jahren ausschließlich mit der Aufdeckung und Aushebung illegaler kommunistischer Organisationen zu tun, die zum Teil noch seit 1932 bestanden, bzw. neu gegründet wurden.“⁵

Am 27. März 1938 wurde Hilliges auf eigenen Wunsch versetzt und kam nach Innsbruck. Dort war er als Kriminalkommissar zuerst Leiter der Referate II D und II E (Schutzhaft und Wirtschaftsdelikte). Nach Dr. Wilhelm Harster, dem ersten Leiter der Staatspolizeistelle Innsbruck, folgte bis Kriegsbeginn Dr. Forster als Leiter der Innsbrucker Gestapo, danach kurzzeitig dessen Vertreter, SS-Untersturmführer Dr. Leopold Spann. Neuer Chef war dann SS-Sturmbannführer Willi Müller aus Dresden. Im April 1940 erfolgte fast gleichzeitig mit Hilliges' Beförderung zum Kriminalrat seine Ernennung zum Stellvertreter des Innsbrucker Stapoleiters. Nach Müllers Einberufung zur Wehrmacht im Juni 1940 übernahm Hilliges bis Mitte 1941 die Leitung, bis SS-Sturmbannführer Adolf Hoffmann als neuer Stapoleiter nach Innsbruck kam. Im Dezember 1942 wurde Hoffmann nach Sofia versetzt. Hilliges verschweigt hier seinen Kriegseinsatz an der Ostfront im Raum Kiew⁶ und schreibt nur, dass er wieder in Innsbruck als Stellvertreter verantwortlich gewe-

4 Der kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges im Dezember 1918 gegründete „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ war ein Wehrverband zur Zeit der Weimarer Republik. Dieser galt als bewaffneter Arm der Deutschnationalen Volkspartei und stellte oft bei Parteiversammlungen (bewaffneten) Saalschutz.

5 Freiwillige Niederschrift von Werner Hilliges, 3. 4. 1946, TLA, Stp. 2586/1/46.

6 Bundespolizeidirektion Innsbruck, Niederschrift mit Werner Hilliges, 11. 12. 1946. TLA, 10 Vr 1745/47.

sen sei. Ab etwa März 1943 war er schließlich „kommissarischer“ Stapoleiter, „wozu ich durch Erlass des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD [Dr. Ernst Kaltenbrunner] ernannt wurde“. Im Juli 1943 erkrankte Hilliges schwer an Lungen- und Rippenfellentzündungen, was sich mit Komplikationen bis Anfang Dezember 1943 hinzog. Währenddessen übernahm SS-Sturmbannführer Rudolf Thyrolf seinen Posten, „der aber bei der Revolte in Italien“ – gemeint ist der Austritt Italiens aus dem Bündnis mit Deutschland im September 1943 – in Bozen die Leitung von SIPO und SD übernahm. Im Dezember trat Hilliges, wie er meinte, „voreilig, ohne völlig gesund zu sein, den Dienst wieder an, erkrankte aber an einer neuen Lungenentzündung Anfang Jänner 1944“. Am Vortag war Dr. Ernst Kaltenbrunner, Chef der SIPO und des SD, in Innsbruck gewesen und hatte Hilliges eröffnet, dass er nach Verona zu seinem früheren Chef Dr. Wilhelm Harster versetzt würde. Der Grund dafür war eine Anzeige beim Reichsführer-SS gegen Hilliges durch einen SD-Führer aus Bregenz. Hilliges dazu:

„Obwohl die während meiner Krankheit durch die Berliner Zentrale durchgeführte Untersuchung meine Schuldlosigkeit an den behaupteten Schiebungen (nach der Schweiz) ergab, erfolgte meine Versetzung [...]“⁷

Hilliges wurde dann aber nicht nach Verona, sondern nach Berlin versetzt. SS-Gruppenführer Heinrich Müller, der Leiter der gesamten Deutschen Geheimen Staatspolizei, übertrug Hilliges die Leitung des Länderreferates IV B 3 b, die er bis Kriegsende innehatte. Die Abteilung war für alle staatspolizeilichen Angelegenheiten der italienischen, Schweizer, portugiesischen und spanischen Staatsangehörigen sowie der LateinamerikanerInnen zuständig.

Seine Dienststelle in Berlin, Zimmerstraße 18, wurde am 3. Februar 1945 ausgebombt, daraufhin die Verlegung der Dienststelle nach Hof in Bayern angeordnet, wo aber nicht mehr gearbeitet werden konnte: Es gab keine Nachrichtenverbindungen mehr und die Akten waren zum Teil schon in Berlin vernichtet worden. Am 12. März wurden Hilliges und seine MitarbeiterInnen nach Plankenstein in Thüringen verlegt. Von dort begann am 13. April 1945 die eigentliche Flucht nach Süden. Insgesamt machten sich etwa 50 SS-Führer und Unterführer gemeinsam mit etwa 20 weiblichen Angestellten auf den Weg. In

7 Ebenda.

Die ersten Aussagen von SS-Sturmbannführer Werner Hilliges 183

der Nähe von Rosenheim wurde der Transport aufgelöst. Hilliges erhielt den Befehl, mit fünf oder sechs Wehrmachtsoffizieren der militärischen Abwehr, darunter Oberstleutnant Freund, Major Brunner und Hauptmann Wolter, und den weiblichen Angestellten nach Innsbruck zu gehen, um dort mit Hilfe seiner alten Gestapoverbindungen ihr Untertauchen zu ermöglichen. Er erreichte Innsbruck am Morgen des 28. April. Hilliges ließ sich von der Gestapo eine Kennkarte auf den Namen Hermann Wulfert, Transportunternehmer, geboren am 11. Dezember 1903 in Stettin, ausstellen, packte in seiner Wohnung einen Zivilanzug in seinen Rucksack und gab am Abend des 30. April im Beisein des neuen Gestapoleiters Dr. Nedwed seinen „alten Mitarbeitern“ im Lager Reichenau einen Abschiedsabend. Der verbliebene Rest der Staatspolizeistelle Innsbruck, rund 10 bis 15 Mann, sowie versprengte SS-Führer und einige Frauen aus Innsbruck fuhren am 2. Mai in Richtung Unterinntal ab. Hilliges hatte den Befehl, sich beim Chef der Sipo in Salzburg zu melden, was wegen des Vorrückens der US-amerikanischen Armee aus Bayern Richtung Osten nicht mehr möglich war. Die Gruppe übernachtete im Heinkel-Werk in Jenbach

**Werner Hilliges. Foto aus dem
Volksgerichtsakt**

Tiroler Landesarchiv,
LG Innsbruck 10 Vr 1745/47



und fuhr am 3. Mai weiter nach Hopfgarten im Brixental, wo sie aber kein Quartier bekam. Hilliges floh nach Kitzbühel, wo der noch im Amt befindliche Landrat Dr. Wersin der 30-köpfigen Gruppe das von Ribbentrop gepachtete Hörla-Haus am Schwarzsee für eine Nacht zuwies. Am 4. Mai zogen bis auf Werner Hilliges und Käthe Wachholz alle in Zivil zu Fuß oder mit ihren Autos los. Als Vorsichtsmaßnahme hatte Dr. Nedwed in Innsbruck angeordnet, dass niemand irgendjemandem Decknamen oder Reiseziel bekannt geben durfte. Laut Aussage von Hilliges wurde dies strikt eingehalten, daher wollte er auch nicht gewusst haben, wohin seine Kameraden geflüchtet waren oder wie sie sich nun nannten.

Für Hilliges war das Ende des Dritten Reiches ein schwerer Schlag:

„Ich selbst war durch den Zusammenbruch, der für mich das Ende aller meiner politischen und weltanschaulichen Überzeugungen bedeutete, so verzweifelt, dass ich nicht weiter an Flucht dachte, sondern in Tirol bleiben wollte, obwohl ich mir darüber vollständig klar war, dass der Aufenthalt hier für mich am gefährlichsten war, da mich sehr viele Einwohner kannten. [...] Der Hauptgrund für mein Verbleiben in Kitzbühel war die Hoffnung, meine Frau und meine 3 Kinder noch einmal sehen zu können. [...] Ich hänge besonders an meinen kleinen Kindern und hoffte, dass es mir möglich sein würde, noch einmal zu ihnen zu kommen. Danach wollte ich mich stellen.“⁸

Bis zum 18. Oktober 1945 sei er im Hörlahof geblieben, dann wurden alle BewohnerInnen vom rechtmäßigen Besitzer, einem Engländer, des Hauses verwiesen. Hilliges fand eine neue Bleibe auf dem Hof Stallechen in Reith und „lebte dort unangefochten bis zum gestrigen Tage, an dem ich wohl von Jemand erkannt wurde, worauf meine Festnahme erfolgte“.⁹

Ausführlich widmete sich Hilliges in seiner Niederschrift seiner Arbeit bei der Geheimen Staatspolizei. Diese habe den erlassenen Befehlen entsprochen, „die dahin lauteten, das Dritte Reich vor Staatsfeinden aller Art zu schützen, deren Bestrebungen zu erforschen und ihre Tätigkeit durch Festnahme zu unterbinden. An diese Befehle habe ich mich selbstverständlich gehalten.“¹⁰ Er referierte dann über seine Tätigkeit in Tirol unmittelbar nach dem „Anschluss“ und erwähnte auch die beiden Transporte von rund 50 Männern „als gefährli-

8 Ebenda.

9 Ebenda.

10 Ebenda.

Die ersten Aussagen von SS-Sturmbannführer Werner Hilliges 185

che politische Gegner auf unseren Vorschlag“ ins KZ Dachau. „Einige wenige hievon sind nach meiner Erinnerung in Dachau verstorben.“¹¹ Schon in seiner ersten Niederschrift betonte Hilliges, wie später immer wieder:

„Es herrschte bei uns natürlich starres Führerprinzip, überdies waren wir SS-Führer den Vorgesetzten gegenüber zu blindem Gehorsam verpflichtet. Für diesen Gehorsam trage ich selbstverständlich die Verantwortung.“¹²

Hilliges sprach dann Misshandlungen an, die „an sich grundsätzlich streng verboten“ waren. Es sei eine Lüge, wenn heute behauptet werde, dass bei der Gestapo grundsätzlich jeder Häftling geschlagen worden wäre.¹³

Offenbar auf eine vorgelegte Frage ließ sich Hilliges über den Reichstagsbrand von 1933 aus. Dabei deutete er auch an, in welchen Kreisen er damals schon in Berlin verkehrte, wenn er schrieb:

„Ich habe den Führer und die anderen erwähnten Herren, insbesondere Goebbels und Helldorff, so oft gesehen und mit ihnen gesprochen [...].“¹⁴

Über das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 – er schreibt irrtümlich „20. 4. 44“ – „kann ich folgende Angaben aus eigener Anschauung machen“. Er wäre an der Aufklärung der Tat, vor allem an der Überführung des Grafen von Helldorff als Mittäter am Komplott, beteiligt gewesen. Helldorff wurde in der Folge vom Volksgerichtshof verurteilt und hingerichtet.¹⁵

Der zweite Teil seiner freiwilligen Niederschrift am 4. April 1946

„Da mir vermutlich Vorkommnisse in Konzentrationslagern zum Vorwurf gemacht werden dürften, möchte ich über das Verhältnis zwischen

11 Ebenda.

12 Ebenda.

13 Ebenda.

14 Ebenda.

15 Ebenda. Zu Helldorff siehe vor allem: Ted Harrison, „Alter Kämpfer“ im Widerstand: Graf Helldorff, die NS-Bewegung und die Opposition gegen Hitler, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, H. 3, München 1997, S. 385–424.

Geheimer Staatspolizei und diesen Lagern ausführen, ohne mich vor einer Verantwortung drücken zu wollen [...].¹⁶

So begann Hilliges den zweiten Teil seiner freiwilligen Niederschrift. Die Quintessenz dieser Ausführungen lautete: Sobald ein Häftling in ein KZ eingeliefert worden war, konnte weder ein Gauleiter noch die Gestapo etwas für ihn unternehmen bzw. erreichen. Mit der Abgabe der Häftlinge am Tor eines KZ „hörte unser Einfluss auf das weitere Schicksal der Häftlinge auf“.¹⁷ Er selbst habe dreimal – 1935, 1944 und 1945 – ein KZ von innen gesehen. Es müsse wenig glaubwürdig klingen, „wenn ich als SS-Führer nicht wusste, dass in den KL systematisch Grausamkeiten oder Tötungen begangen wurden, trotzdem ist das die Wahrheit“.¹⁸

Hilliges beschrieb auch die Organisation der Staatspolizeistelle Innsbruck bis zum Ende seiner Tätigkeit, die er hier immer mit Ende 1943 und nicht mit April 1944 angab.¹⁹ Er listete alle Abteilungen und Referate mit allen ihm bekannten Mitarbeitern auf. Das seit 1941 unter seinem Kommando bestehende Arbeitserziehungslager Reichenau, nichts anderes als ein KZ der Gestapo, schilderte Hilliges als sehr harmlos. Er ließ sich auch über das Grenzkommando (Greko) Bregenz aus und beschrieb das Führungspersonal. Insgesamt waren in Bregenz 70 bis 80 Männer und Frauen für die Gestapo tätig. Ähnliche Aufgaben hatte das Greko Brenner mit 40 Männern. Die Gesamtstärke der Staatspolizei Innsbruck betrug nach Hilliges 210 bis 230 Männer und Frauen.²⁰

Die erste polizeiliche Befragung am 5. April 1946

Am 5. April 1946 wurde Hilliges in Innsbruck exklusiv zu einem Thema befragt:

„Auf Aufforderung gebe ich über die Abwehrarbeit in Deutschland folgendes an.“

16 Freiwillige Niederschrift von Werner Hilliges, 4. 4. 1946, TLA, Stp. 2586/1/46.

17 Ebenda.

18 Ebenda.

19 Bundespolizeidirektion Innsbruck, Niederschrift mit Werner Hilliges, 11. 12. 1946. TLA, 10 Vr 1745/47; weiters Horst Schreiber, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner, Innsbruck–Wien–Bozen 2008 [= Tiroler Studien zu Geschichte und Politik, Bd. 8].

20 Ebenda.

Die ersten Aussagen von SS-Sturmbannführer Werner Hilliges 187

Hauptaussage war die Konkurrenz bzw. die Überschneidung der Arbeit zwischen der Abteilung III der Gestapo und der Abwehrarbeit des Amtes Ausland/Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht. Die Abwehrarbeit im Gau Tirol-Vorarlberg beschrieb Hilliges als eine Abfolge von Schulungen, so die Abhaltung von „Abwehrspielen“ in der Rüstungswirtschaft.²¹ Mit seiner Tätigkeit in Innsbruck habe das alles recht wenig zu tun gehabt.

Die zweite polizeiliche Befragung am 6. April 1946

Am nächsten Tag ging es um die „allgemeine politische Lage in Tirol-Vorarlberg 1938–44“ und die „Widerstandsverhältnisse“. Nach Hilliges' Meinung begrüßte die „überwältigende Mehrheit“ der Bevölkerung den „Anschluss im März 1938 ganz überschwänglich“. Die hiesige Begeisterung für den Nationalsozialismus habe bei weitem jene übertroffen, welche er „bei der Machtübernahme in Berlin erlebt hatte“. Das Abstimmungsergebnis vom 10. April 1938 mit 99 Prozent Zustimmung zum „Anschluss“ war nach Hilliges „echt und nicht gefälscht“. Die positive Stimmung überdauerte laut Hilliges auch den Kriegsausbruch, „wenn auch natürlich eine ernstere, sorgenvollere Anschauung Platz griff“. Erst nach Stalingrad 1943 sei die Stimmung gesunken, doch habe er, Hilliges, bis Anfang 1944 keinen nennenswerten Widerstandsgeist feststellen können. „Der Gau Tirol-Vorarlberg war, vom Standpunkt eines Gestapo-Mannes aus gesehen, ausgesprochen ruhig.“ Dafür sah er folgende Gründe:

- „1.) Es gab hier nie einen nennenswerten Kommunismus, lediglich in einigen Orten des Unterlandes (Häring, Kirchbichl z. B.) und in der Gegend Telfs bestanden Grüppchen.
- 2.) Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften waren zahlenmäßig schwach vertreten und ziemlich inaktiv, erwähnenswert sind hier die Eisenbahner und die Innsbrucker Ortskrankenkasse.
- 3.) Die Judenfrage war für Tirol-Vorarlberg nie ein Problem, da es hier nur ganz wenig Juden gab (1938 höchstens 100).
- 4.) Eine Freimaurerfrage gab es hier praktisch gleichfalls nicht.
- 5.) Die Rechtsopposition wurde vertreten einesteils durch etwas schwärmerische Jugendliche (Franz Rainer und Genossen), andererseits durch ziemlich alte Habsburg-Anhänger (Generäle Wolff und Kirsch,

21 Polizeiliche Einvernahme Werner Hilliges, 5. 4. 1946, TLA, Stp. 2586/1/46.

Graf Stolberg/Hall usw.). Eine gefährliche Gruppe im Mannesalter bestand nicht.

6.) Somit blieb als Gegner der politische Katholizismus. Er war naturgemäß ein weltanschaulich unüberwindlicher Kontrahent, aber es lag in der Natur dieser Lehre, politisch nicht ‚kämpferisch‘ in unserem Sinne zu arbeiten. Die Stärke dieses Gegners liegt ja in seiner Gewalt über die Seelen, und er hat es nicht nötig, sich allzusehr zu exponieren und Angriffsflächen zu geben. Die Gegnerschaft bestand also in einer geistigen passiven Resistenz gegen die nationalsozialistischen Ideen.“²²

Hilliges' Einschätzung bezüglich eines nennenswerten Widerstands im Gau fiel negativ aus:

„Das völlige Fehlen von Streuzettel- und Mal-Aktionen, von Anschlägen, Sabotageakten usw. ist nach allgemeiner staatspolizeilicher Erfahrung ein sicherer Beweis dafür, dass es keine Widerstandsorganisation gibt.“²³

Er könne sich kaum vorstellen, dass sich die Verhältnisse während seiner Abwesenheit zwischen Mai 1944 und Mai 1945 geändert hätten und frage sich, „was die Widerständler, die nach dem Zusammenbruch überall auftauchten und von ihren Verdiensten sprachen, eigentlich getan haben“.²⁴

80 Prozent der von der Stapostelle Innsbruck seit 1940/41 Festgenommenen und zur Arbeitserziehungshaft ins Lager Reichenau Überstellten seien ausländische ArbeiterInnen gewesen. Der Rest habe aus „Meckerern“, grenzpolizeilich aufgegriffenen Personen, einigen LegitimistInnen, MarxistInnen und selten katholischen Geistlichen bestanden. Wie die deklarierten Kirchenfeinde wie Gauleiter Franz Hofer und Kreisleiter Max Primbs war auch Hilliges selbst „von der Schädlichkeit der Ansichten der katholischen Konfession überzeugt, hielt es aber für höchst gefährlich den Kurs während des Krieges zu verschärfen. Ich stand auf dem Standpunkt, dass Deutschland es sich einfach nicht erlauben könne, während eines Kampfes auf Leben und Tod gegen die halbe Welt sich im Inneren einen erheblichen Teil des Volkes zum Gegner zu machen.“²⁵

22 Polizeiliche Einvernahme Werner Hilliges, 6. 4. 1946, TLA, Stp. 2586/1/46.

23 Ebenda.

24 Ebenda.

25 Ebenda.

Die ersten Aussagen von SS-Sturmbannführer Werner Hilliges 189

Neben der Beschlagnahme einer Reihe von kirchlichen Liegenschaften seien zwischen 60 und 80 Priester im Gau verhaftet worden, aber „höchstens zehn“ in ein KZ eingewiesen worden.

Zur „Behandlung der Juden in Tirol-Vorarlberg“ führte Hilliges in der Vernehmung aus:

„In den Revolutionstagen des Umbruchs im März 1938 wurden die jüdischen Geschäfte im Land geschlossen und die jüdischen Liegenschaften ‚beschlagnahmt‘ (durch Partei, SS, SA).

In den Sommermonaten 1938 ging bereits schätzungsweise die Hälfte der Juden freiwillig (weil sie hier keine Lebens- und Erwerbsmöglichkeiten hatten) nach Wien, von wo sie durch die ‚Gildemeester Aktion‘²⁶ weitergeleitet wurden. Sie kamen wohl hauptsächlich nach England und Palästina, vereinzelt auch nach Frankreich. Der Rest der rein jüdischen Familien (keine sogenannten ‚Mischehenjuden‘) ging 1938 nach dem 10. November den gleichen Weg.“²⁷

Der Novemberpogrom 1938²⁸ stellte sich aus Sicht der Gestapo, so Hilliges, folgendermaßen dar:

„Am 9. November, nachdem der Botschaftssekretär vom Rath in Paris an den Folgen des von einem Juden verübten Attentates verstorben war, wurden wir durch die Dienststelle alarmiert (spät abends). Auf der Dienststelle war gegen Mitternacht ein Fernschreiben, unterschrieben von Heydrich oder Müller, eingelaufen, dessen Inhalt etwa besagte,

26 Ausführlich zur „Aktion Gildemeester“, die ab dem Frühjahr 1938 die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung sowie den Vermögensentzug der „Auswanderungswilligen“ organisierte siehe: Theodor Venus / Alexandra-Eileen Wenck, Nationalsozialistische Institutionen des Vermögensentzuges 2: Die Entziehung jüdischen Vermögens im Rahmen der Aktion Gildemeester. Eine empirische Studie über Organisation, Form und Wandel von „Arisierung“ und jüdischer Auswanderung in Österreich 1938–1941, Wien–München 2004 [= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Bd. 20/2].

27 Polizeiliche Einvernahme Werner Hilliges, 6. 4. 1946, TLA, Stp. 2586/1/46.

28 Zu den Pogromverbrechen in Innsbruck und ihrer strafrechtlichen Ahndung nach 1945 siehe: Thomas Albrich / Michael Guggenberger, „Nur selten steht einer dieser Novemberverbrecher vor Gericht“. Die strafrechtliche Verfolgung der Täter der so genannten „Reichskristallnacht“ in Österreich, in: Thomas Albrich / Winfried Garscha / Martin Polaschek (Hrsg.), Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht – Der Fall Österreich, Wien–Innsbruck–Bozen 2006 [= Österreichische Justizgeschichte, Bd. 1], S. 26–56, hier 34–44.

dass ‚spontane Aktionen‘ gegen die Juden und die Synagogen für den Lauf der Nacht ‚zu erwarten‘ seien und dass die Gestapo nicht einzugreifen habe. ‚Übergriffe‘ wären nicht zu verhindern, es solle aber im Einvernehmen mit der Feuerwehr dafür gesorgt werden, dass Brände von Synagogen nicht auf Nachbarhäuser übergreifen. Das Fernschreiben war ‚an Alle‘ d. h. alle Staatspolizei(leit)stellen gerichtet.“²⁹

Hilliges führte aus, dass SA, SS und NSKK im Laufe der Nacht Juden verhafteten, zum Teil misshandelten und drei Männer töteten, wobei er sich nur an Richard Berger und Richard Graubart erinnern konnte. Weiters seien Schauwandfensterscheiben eingeschlagen und die Synagoge zwar demoliert, aber nicht angezündet worden. Er habe es sich nicht angesehen. Sowohl die Kriminalpolizei als auch die Justiz hätten gegen die Mörder, die der SS angehörten, ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, dieses später jedoch auf höhere Weisung eingestellt. Die Akten wurden an die Gestapo abgegeben, „wo sie nach Jahren auf Grund entsprechender Weisung wohl vernichtet worden sind. Die Namen der Männer habe ich nicht mehr im Kopf, sie dürften bei der Kripo jederzeit zu erhalten sein.“³⁰ Das stimmte nicht, wie sich später herausstellen sollte. Als das Wohnungsamt der Gauleitung „frei“ gewordene Wohnungen vertriebener Jüdinnen und Juden vergab, erhielt Hilliges nach eigener Aussage die Wohnung von Julius Krieser in der Bienerstraße 27.

Seine Beteiligung an der Verfolgung der Juden und Jüdinnen im Gau Tirol-Vorarlberg versuchte Hilliges auch im Hinblick auf die so genannte „Osteraktion“ im April/Mai 1943 zu verschleiern. Nach seiner Aussage ordnete der vorgesetzte Inspekteur der Sipo und des SD in Salzburg Anfang 1943 an, dass alle jüdischen MischehepartnerInnen festzunehmen und im Reichssicherheitshauptamt in Berlin der Antrag auf Einweisung in ein KZ zu stellen sei. Schon nach den ersten Verhaftungen hätten die Interventionen bei ihm begonnen, auch von ParteigenossInnen. Dabei ging es u. a. darum, dass sich Verhaftete in der illegalen Zeit für die NSDAP engagiert hätten.

„So unglaublich das klingen mag, ist es doch Tatsache, dass in Tirol sich in insgesamt 4 Fällen Juden für die Partei stark verwendet haben (vor 1938).“³¹

29 Polizeiliche Einvernahme Werner Hilliges, 6. 4. 1946, TLA, Stp. 2586/1/46.

30 Ebenda.

31 Ebenda.

Die ersten Aussagen von SS-Sturmbannführer Werner Hilliges 191

Nach seinen Angaben waren nur insgesamt zehn Personen von den Verhaftungen betroffen, tatsächlich waren es aber mindestens 25, die ins Lager Reichenau eingeliefert wurden.³² Zwei Frauen waren schon nach Auschwitz deportiert worden, als in einem Telefonanruf „der Amtschef IV, Müller, mir eröffnete, dass der Inspekteur in Salzburg sich bei seinem Befehl an mich geirrt hätte und dass die Festgenommenen sofort nacheinander mit mehrtägigen Abständen zu entlassen seien, was von mir durchgeführt wurde“. Bei dieser Aktion sei zum ersten und einzigen Mal die Eingangstür seiner Wohnung „mit Beschimpfungen wie ‚GPU-Lump‘ und ‚SS-Schwein‘ oder ähnliches“ beschmiert worden.³³ Zum Abschluss erklärte Hilliges:

„Was aus den beiden, bereits im KL eingelieferten Juden geworden ist, weiss ich nicht.“³⁴

Dora Boscowitz³⁵ aus Telfs und Olga Quandest aus Innsbruck wurden nach Auschwitz deportiert und ermordet.³⁶

Die dritte mündliche Einvernahme am 9. April 1946

Am Vormittag des 9. April 1946 erfolgte die letzte polizeiliche Einvernahme von Hilliges in dieser ersten Serie. Dabei ging es um „Erziehungs- und Zwangsmittel“ der Staatspolizei – angefangen von der „staatspolizeilichen Warnung“ über Geldbußen, „Schutzhaft“, „Arbeitserziehungshaft“ bis zur Konzentrationslager-Einweisung. Alle diese Maßnahmen „stellten keine Verurteilung im Sinne des Strafprozesses dar“, so Hilliges. Nur „schätzungsweise 7–8 % aller Fälle wurden dem ordentlichen Gerichtsverfahren zugeführt“.³⁷ Außerdem wurde über „Abwehr und SD im Rahmen Tirol-Vorarlberg“ gesprochen. Details dazu konnte oder wollte Hilliges jedoch nicht liefern.³⁸

32 Thomas Albrich, Die „Endlösung der Judenfrage“ im Gau Tirol-Vorarlberg: Verfolgung und Vernichtung 1941–1945, in: Rolf Steininger / Sabine Pitscheider (Hrsg.), Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit, Innsbruck–Wien–München–Bozen 2002 [= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 19], S. 341–360, hier 347–350.

33 Polizeiliche Einvernahme Werner Hilliges, 6. 4. 1946, TLA, Stp. 2586/1/46.

34 Ebenda.

35 Stefan Dietrich, Telfs 1918–1946, Innsbruck–Wien–München–Bozen 2004 [= Tiroler Studien zu Geschichte und Politik, Bd. 3], S. 398 f.

36 Albrich, Die „Endlösung der Judenfrage“, S. 347–350.

37 Polizeiliche Einvernahme Werner Hilliges, 9. 4. 1946, TLA, Stp. 2586/1/46.

38 Ebenda.

Epilog

Es sollte noch mehr als zweieinhalb Jahre dauern, bis Hilliges vor einem Richter stand. Im Dezember 1946 wurde er erneut langen polizeilichen Vernehmungen unterzogen, im Laufe des Jahres 1947 führten die Staatsanwaltschaft und der Untersuchungsrichter in Innsbruck weitere Erhebungen durch und befragten Hilliges auch als Zeuge für andere Volksgerichtsprozesse. Im Sommer 1948 entschloss sich die französische Besatzungsmacht, den Verantwortlichen für das Arbeitserziehungslager Reichenau³⁹ den Prozess zu machen.⁴⁰ Im Lager wurden zwischen 1941 und 1945 8000 Häftlinge gefangengehalten und misshandelt, 130 von ihnen wurden dort ermordet. Im Dezember 1948 wurde in Innsbruck der Prozess gegen Hilliges als Hauptangeklagten und Mitglieder der Wachmannschaft vor dem „Tribunal Général“, dem höchsten französischen Gericht in der Besatzungszone, durchgeführt und Hilliges zu lebenslanger Haft mit Zwangsarbeit verurteilt. Seine Haft wurde in der Folge auf 20 Jahre reduziert und im Rahmen der Weihnachtsamnestie 1955 wurde Hilliges freigelassen. Er fuhr nach Bremen und beging am 29. Jänner 1956 Selbstmord.⁴¹

39 Thomas Albrich, Ein KZ der Gestapo. Das Arbeitserziehungslager Reichenau bei Innsbruck, in: Klaus Eisterer (Hrsg.), Tirol zwischen Diktatur und Demokratie (1930–1950). Beiträge für Rolf Steininger zum 60. Geburtstag, Innsbruck–Wien–Bozen 2002, S. 77–113.

40 Siehe dazu: Johannes Breit, Das Gestapo-Lager Innsbruck-Reichenau. Geschichte. Aufarbeitung. Erinnerung, Innsbruck–Wien 2017, S. 125–136, sowie auf der Grundlage der Zeitungsberichterstattung: Katharina Stourzh, Aspekte des französischen Justizwesens in Tirol und Vorarlberg 1947–1950 unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsverbrecherfrage, Dipl., Univ. Wien 1998, S. 101–117.

41 Vgl. dazu Horst Schreiber, Werner Hilliges. Leiter der Gestapo Innsbruck, in: Ders., Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol, S. 207 f.